

Eitelkeiten?

Sind wir Schreibenden einfach eitel? Auch dazu sind in Jürgmeiers partiell privatem Journal, das jetzt in Buchform vorliegt, differenzierte Betrachtungen zu finden.

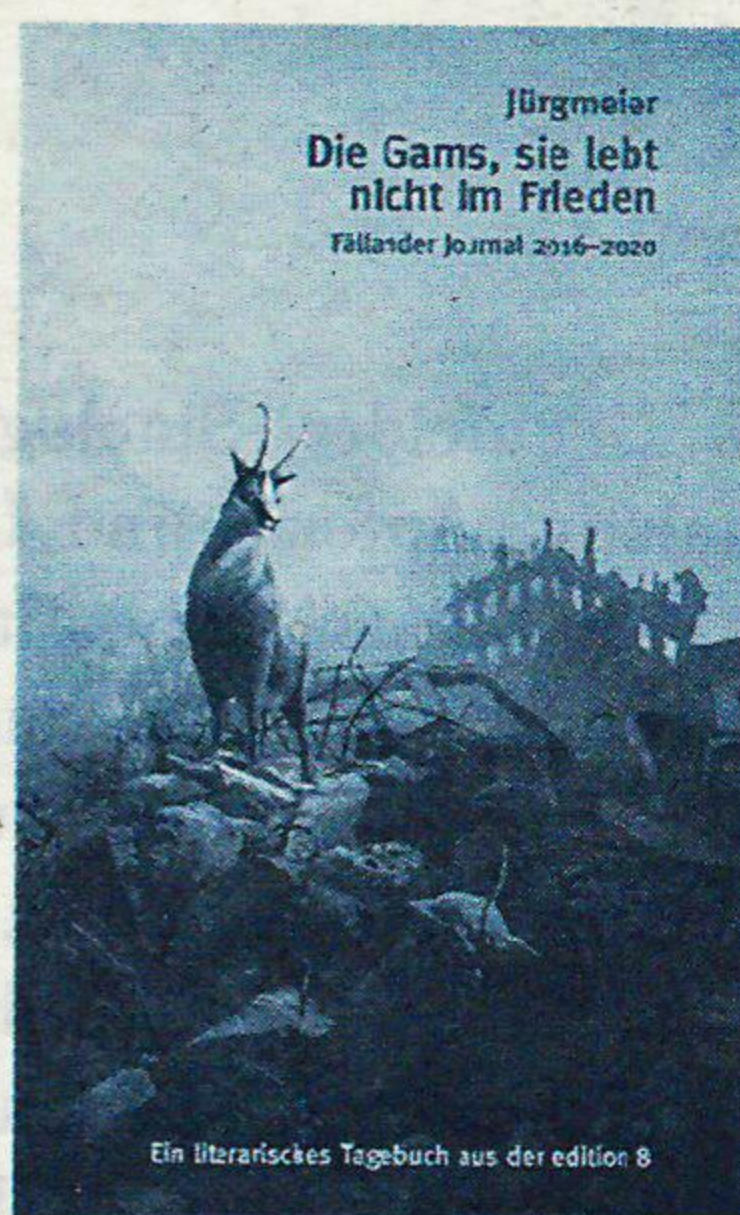
Hans Steiger

Schon ein halbes Leben lang begleiten mich nachdenkliche Texte und Kolumnen von ihm. Auch vom online bei «Infosperber» geführten Journal verpasste ich kaum eine Folge, obwohl mir Bildschirmlektüre widerstrebt. Mein generelles Gefühl, dass «für den Tag» gedachte Betrachtungen nicht zwischen Buchdeckel gehören, kennt der Schreiber. Wir sprachen einmal beim Wandern darüber. Nun liegt dieses schön gestaltete Bändchen vor mir. In der Verlagsvorschau stand, es lasse sich «auch als lange essayistische Erzählung lesen».

Welten-Anschauung

«Fällander Journal 2016–2020». Alles noch einmal? Gute eine Seite ist neu, die knappe Vorbemerkung. Dort packte mich bereits die erste Zeile: «Die Welt überfordert uns. Mich. Andere bringt sie um.» Und das Verfassen eines Journals sei ein Versuch, kleine und grosse Welten zu verstehen, «sich in sie hineinzu schreiben», nicht zuletzt, um «mit ihnen zurechtzukommen. Irgendwie.» Texte zu publizieren, welche private neben öffentlichen Ereignissen oder Auseinandersetzungen spiegeln, sei zugleich «Anmassung» und «Selbstermächtigung».

Später, beim Blättern und Stöbern in Einträgen, die ich zu meist völlig vergessen hatte, obwohl sie mir wichtige Themen betrafen, stiess ich auf weitere Erwägungen dieser Art. Aus engstem Umfeld erreichte eine Kinderfrage den unwirschen Bürohocker eher als Vorwurf: «Warum verschwendest du so viel Zeit mit Schreiben, wenn du doch nichts damit verdienst!» Entstehen nicht rundum Memoiren für Nachgeborene, die kaum noch lesen? Wann wird die Zahl der Schreibenden jene der



Lesenden überschreiten? Was bleibt von der heimlich ja doch erhofften Wirkung?

Immer wieder, wenn mich Stichworte zum Verweilen reizten, zeigte sich: Da steckt viel Engagement drin. Mitsorge etwa beim Blick auf die Klimajugendbewegung. Entsetzen oder Irritation auffallend oft im Zusammenhang mit der SVP. Oder mit Trump. So, als ein Journalist diesen kurz vor der Wahl gegen die «kriegsbegeisterte» Hillary Clinton stellte – eine aus dem alten, reichen, weisen Establishment. Klängen dabei Sympathien für den vermeintlichen Aussenseiter mit? Ist der «weniger chauvinistisch-berechnendmachtgierig» oder «friedfertigerjüngerkompetenter»? Wortverschmelzungen à la Jürgmeier. Typisch auch die differenzierenden, weitertreibenden Fragekaskaden. Wahrscheinlich hätten sie mir in gedruckter Form – mit mehr Ruhe zum davon angeregten Reflektieren – beim Erstlesen sogar mehr gebracht. Allen prinzipiellen Zweifeln zum Trotz: Ich sehe keinen Grund, die zeitnah versammelten Betrachtungen nicht zu empfehlen. Noch sind die eigenen Erinnerungen etwa an den plötzlichen Einbruch von Corona frisch, der kleine Abstand ist beim Vergleich der Eindrücke womöglich von Vorteil.

Jürgmeier: *Die Gams, sie lebt nicht im Frieden*. Edition 8 2022, 200 S., 24 Fr.